Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Dahlhof, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 125 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | Halver, Donnerstag, den 31. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Mai. Englische Erkundungsvorstöße abgewiesen. Ein fünffacher französischer Angriff auf die von den deutschen Truppen gewonnenen Stellungen in den Steinbrüchen von Vargny scheitert verlustreich, ebenso ein französischer Vorstoß bei Vauraillon. — Am Isonzo läßt der italienische Angriff merklich nach. Vorstöße bei Jamiano und Costanjevitza werden abgewiesen.

28. Mai. Die Engländer bei Wytschaete und am Senseebach zwischen Chérisy und Bullecourt blutig abgewiesen. — Mehrere französische Grabenlinien am Poehlberg und Keilberg südlich von Moronvillers erstürmt.

29. Mai. Englische und französische Teilangriffe zurückgewiesen. An mehreren Abschnitten der Ostfront lebt die Gefechtstätigkeit auf. Man erwartet russisch-rumänische Angriffe.

Innere Gefahren im Westen.

Wir sind der Anfänge einer Ausstandsbewegung in der Rüstungsindustrie, die sich im April in verschiedenen Teilen des Reiches zu entwickeln drohte, durch rasches Zugreifen Herr geworden, wobei uns die nüchterne Sinnesrichtung der deutschen Arbeiterschaft neben ihrer vaterländischen Hingabe an die unbedingten Notwendigkeiten gemeinsamer Volksverteidigung wirksam zustatten kamen. In England und Frankreich scheint es damit schwerer zu halten. Trotz aller großen Worte, die auch die Arbeiterführer in diesen Ländern gegen jeden Versuch einer Kriegsbeendigung auf dem Wege des Verhandelns mit den Mittelmächten stets bereit haben, nehmen dort die Störungen und Schwierigkeiten im Wirtschaftsleben fortgesetzt an Ausdehnung zu. In England handelt es sich dabei nicht mehr um örtliche Vorgänge; mußte doch der Premierminister am Pfingstsonnabend im Unterhause mitteilen, daß die Regierung einen Ausschuß zur Untersuchung der Arbeitsverhältnisse ernennen werde. Sie habe ihre eigene Meinung über die Art und Weise, wie diese Schwierigkeiten entstanden und gefördert worden seien. Ernste Beschwerden, die vorhanden waren, seien „von gewissen Leuten" in übler Absicht ausgenutzt worden. Der neue Ausschuß solle über die Wirkungen sämtlicher Ausnahmegesetze berichten, die während des Krieges für die Industrie erlassen wurden, besonders im Schiffbau und in der Metallindustrie. Man werde vielleicht das Land in sechs bis sieben industrielle Kreise einteilen und für jeden von ihnen Sonderausschüsse bilden, die den Ursachen der Unzufriedenheit nachzugehen hätten. Dabei sollen Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zur Mitwirkung herangezogen werden und unter unparteiischer Leitung beraten.

Man sieht, Lloyd George, der Vielbeschäftigte, will auch diesem überraschend aufgetauchten Problem gründlich zu Leibe gehen. Er ist gewiß alles andere eher als leichtherzig und kurzsichtig, aber es fragt sich doch, ob sein Kredit bei der Arbeiterschaft, die ihn in besseren Tagen vergötterte, noch groß genug ist, um ihm auch unsichtbaren und unfaßbaren Mächten gegenüber den Sieg zu verschaffen. Die „gewissen Leute" wollen mit der jetzigen Regierung nicht an einem Tische zusammensitzen und verhandeln, weil sie ausgesprochen kapitalistischen Interessen dient, weil sie erobern und unterdrücken will und um dieser Ziele willen die wohlerworbenen Rechte und Freiheiten des englischen Volkes mit Füßen tritt. Einer anderen Lage sieht die französische Regierung sich gegenüber. Wer dort die treibende Kraft der Bewegung ist, scheint einstweilen noch in Dunkel gehüllt zu sein. Tatsache ist jedoch, daß sie in der Hauptsache den weiblichen Teil der inneren Front, der Arbeiterschaft und des Angestelltenheeres erfaßt hat und auf immer neue Zweige der Produktion übergreift. In den Zivil- und Militärbekleidungswerkstätten fing es an, dehnte sich dann auf die Patronenherstellung aus, die Elektrizitätswerke; danach kamen die großen Bankhäuser an die Reihe, die Kolonialwarengeschäfte und Gasthäuser, die Modewarenhäuser und Schuhgeschäfte, die Leder- und Knopffabriken, und den vorläufigen Beschluß bilden die Pariser Wasserversorgungswerke. Die Damen veranstalten Umzüge und öffentliche Kundgebungen, bei denen bereits Dampfspritzen zu ihrer Vertreibung in Anwendung kamen, finden aber im übrigen die wohlwollende Unterstützung der Allgemeinheit, die den ganzen „Rummel" zunächst noch mehr von der heiteren Seite zu nehmen scheint. Anders natürlich die Regierung. Sie kann dieser Bewegung nicht mit den Kriegs- oder Militärgesetzen beikommen, denn es handelt sich eben um weibliche Arbeiter, ein Schachzug, für den die Gesetzgebung der Republik noch nicht vorgesorgt hat. Also muß verhandelt und vermittelt werden, und in mehreren Geschäftszweigen sind auch bereits Vergleiche zustande gekommen. Das Feuer bricht dann aber sofort wieder an anderen Stellen aus, und es hat ganz den Anschein, als ob auch hier geheime Kräfte an der Arbeit wären, um den leitenden Machthabern immer neue Verlegenheiten zu bereiten. Den äußeren Anstoß zu den Arbeitseinstellungen bietet die Teuerung; man verlangt höhere Löhne, Gehaltszulagen, bessere Verpflegung, und da die Preise von gestern schon nicht mehr die Preise von heute sind, um morgen wiederum höheren Sätzen Platz zu machen, läßt sich diese Schraube mühelos jeden Tag von neuem andrehen. Die Regierung aber stellt sich so, als glaubte sie die hier drohenden Gefahren durch guten Eifer überwinden zu können — bis sie wohl durch die Verhältnisse gezwungen werden wird, nach dem Beispiel des ungleich offenherzigeren britischen Ministerpräsidenten den Stier bei den Hörnern zu packen. Doch im übrigen: sie hat jetzt so viel zu vertuschen und zu verkleistern, daß es auf ein bißchen mehr oder weniger bei diesem Geschäft schon nicht mehr ankommt.

Bei alledem wollen wir eins nicht vergessen. Auch hier treten Wirkungen zutage, die wir unserer Unterseekriegsführung zu danken haben. Sie werden sich steigern und vertiefen, je länger er dauert. Und auch hier kommen wir mehr und mehr in die erfreuliche Lage, unsere Feinde mit den Waffen schlagen und strafen zu können, die sie gegen uns zu schwingen gedachten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Mit der **Aufhebung der Strafe des Anbindens in der Armee**, die der Kaiser durch Befehl vom 18. Mai verfügt hat, ist einem einstimmigen Beschluß des Reichstags die Erfüllung geworden. Der Wortlaut des Befehls lautet: „In Abänderung meines Armeebefehls vom 1. August 1914 bestimme ich: Die Vollstreckung des strengen Arrestes durch Anbinden kommt in Fortfall. Liegen die im Absatz 2 des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse vor, so ist die Strafe in der gleichen Weise, wie für mittleren Arrest vorgesehen, zu vollstrecken. Fallen während der Vollstreckung die Voraussetzungen für die Anwendung dieser Befehlsmaßnahme fort, so ist zu der sonst vorgeschriebenen Vollstreckungsart überzugehen oder die Strafe zu unterbrechen." Die im Absatz 2 des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse beziehen sich auf das Fehlen eines Ortsgefängnisses oder eines anderen zur Strafvollstreckung geeigneten Raumes.

✚ Über die Entlohnung der Reklamierten erläßt das Kriegsamt folgende Erklärung: Es werden immer wieder Fälle bekannt, in denen Reklamierte bei gleichen Leistungen schlechter entlohnt werden als Hilfsdienstpflichtige oder Nichtwehrpflichtige. Das Departement weist demgegenüber darauf hin, daß Reklamierte freie Arbeiter sind, und daß die Tatsache der Reklamation unter keinen Umständen den Anlaß geben darf, besondere, von dem üblichen abweichende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

✚ Über die **Behandlung der in Deutschland lebenden Amerikaner** erfährt man, daß bei Ausbruch des Krieges mit den Vereinigten Staaten von Amerika die militärischen Kommandostellen angewiesen wurden, die in Deutschland befindlichen Amerikaner als feindliche Ausländer zu betrachten, aber von einer allgemeinen Internierung ist abgesehen worden. Mit Rücksicht auf die Gegenseitigkeit schweben gegenwärtig Erwägungen, den in Deutschland zurückgebliebenen Amerikanern auch weiterhin gewisse Erleichterungen gegenüber den übrigen feindlichen Ausländern einzuräumen.

Rußland.

✕ Der an die Front gereiste Kriegsminister gibt sich alle Mühe, die **Macht der jetzigen Regierung** zu befestigen. Er hält überall an der Front eine Rede von der Notwendigkeit der eisernen Disziplin und der Unmöglichkeit der Veröffentlichung der Verträge Rußlands mit den Verbündeten. Wegen seines herrischen Auftretens wird er bereits der Diktator genannt. Er unterläßt es jedoch, von der Notwendigkeit der großen Offensive zu sprechen. Dagegen hat der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat mit 340 gegen 46 Stimmen einen Antrag angenommen, die Regierung solle die Geheimverträge mit den Alliierten veröffentlichen. Der neue Außenminister Terestschenko hat bekanntlich die Veröffentlichung mit der Begründung abgelehnt, sie bedeute den Bruch der mit Rußlands Verbündeten geschlossenen Verträge.

Frankreich.

✕ Nach einem Beschluß des französischen sozialistischen Nationalrats soll nun doch eine **sozialistische Abordnung nach Stockholm** zum internationalen sozialistischen Friedenskongreß entsandt werden. Man darf in diesem Sieg der bisherigen Minderheit der französischen Sozialisten ein bedeutsames Anzeichen für die Friedenssehnsucht der französischen Massen erblicken. Am 1. Juni wird nun auch die französische Kammer Gelegenheit nehmen, sich zu der Frage der Stockholmer Konferenz zu äußern.

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Teo Küster.

85 (Nachdruck verboten.)

Als Herr Schwind einen Augenblick pausierte, fragte sie, ohne vom Strickstrumpf aufzublicken: „Also 60000 Mark sind ganz verloren?"

„Verloren für immer! — Grad' so, als ob ich sie in den Rhein geworfen hätte. Und warum? — Weil ich dem Zureden dieses Herrn Hagenberg gefolgt bin. Und wem danke ich das? — Nur der Baronin Uhlberg. Seit sie in unser Haus gekommen ist, haben wir nur Unglück gehabt: durch ihre Überredung hatte Gisela reiten gelernt und den Fuß gebrochen, durch ihre hinterlistigen Ränke haben wir Edda verloren — die gute, liebe, gar nicht zu ersetzende Edda! — Und seit Edda nicht mehr bei uns ist, sind wir auch nicht mehr so glücklich wie früher."

Vor seiner Frau stehenbleibend, fuhr der brave Mann wehmütig fort: „Wie konnten wir auch nur einen so dummen Streich machen, das Prachtmädel so mir nichts dir nichts, ohne jede Ursache fortzutreiben?"

„Aber wir haben sie ja gar nicht fortgetrieben, sie ging ja ganz aus eigenem Antrieb", erwiderte eifrig die korpulente Dame.

„Na, weißt du das „aus eigenem Antrieb" kennen wir! — Natürlich, wäre sie nicht so gut und weniger von berechtigtem Stolz erfüllt gewesen, dann wäre sie wohl geblieben; aber gerade daß sie ging, hat sie mir noch unendlich mehr wert gemacht, denn sie fühlte sehr wohl, daß sie zu euch anderen Damen nicht paßte."

„Was schwatzest du nun wieder!? — Also auch zu gut für mich und Gisela war sie?" — entgegnete heftig Frau Schwind.

„Na, na, Frau! Hör' mal, eine zeitlang hast du mir gefallen — du wurdest so entsetzlich vornehm! — Und weißt du, das paßt für uns beide nicht, denn was Hänschen nicht lernt, das lernt Hans bekanntlich nimmermehr. — Übrigens hab' ichs schon lange satt gehabt, mich von sogenannten „vornehmen Leuten", die kaum anständig zu leben hatten, belächeln zu lassen und ich bin herzlich froh, daß ich deinen Überredungskünsten nicht nachgegeben habe und nach der Hauptstadt gegangen bin."

„Aber Gisela — für sie wäre es doch besser gewesen; sie hätte dort eine anständige Partie machen können."

„Gisela hat schon ihre Partie — sicher genug, deshalb brauchst du dich nicht mehr zu ängstigen und „anständig" ist die Partie auch — vielleicht anständiger als die mit dem jungen Baron, den du noch gar nicht verschmerzen zu können scheinst."

Erstaunt ließ Frau Schwind die tätigen Hände in den Schoß sinken: „Eine Partie für Gisela — und ich, die Mutter weiß noch nichts davon?"

„Pst! — Still, ich höre Giselas Stimme, ich sag' dir's nachher."

Eine schlanke, junge Dame im pelzverbrämten, dunkelgrünen Sammetkleide trat ins Zimmer. Die winterliche Kälte hatte das liebliche Gesicht rosig überhaucht, der reiche, blonde Lockenschmuck quoll üppig hervor unter dem ebenfalls dunkelgrünen Sammethütchen. Die Handschuhe abstreifend, begrüßte sie herzlich mit unendlicher Anmut in jeder ihrer Bewegungen, die Eltern. Gisela war schöner und sinniger geworden, die großen tiefblauen Augen blitzten nicht mehr wie früher im schelmischen Mutwillen, die zarte Gestalt hatte sich ebenso schnell wie wunderbar entwickelt und die äußerst geschmackvolle, jeder Überladung ferne Toilette ließ sie im vorteilhaftesten Lichte erscheinen. Glücklich ruhten die Blicke der Eltern auf ihrem schönen Kinde.

„Weißt du auch, mein Töchterchen", sagte zärtlich und traurig zugleich Herr Schwind, „daß du heute um 60000 Mark ärmer geworden bist?"

Gisela rief: „Das sind wohl die Aktien, welche du auf Herrn Hagenbergs Veranlassung mit ihm zugleich genommen hast?" — Sie war zwar sichtlich unangenehm von dem Gehörten berührt, doch legte sie zärtlich ihre beiden Hände auf des Vaters Schultern und sah ihm bittend in die Augen.

„Trotzdem, aber Papachen", fuhr sie fort, „wirst du mir eine Bitte nicht abschlagen: ich bedarf dringend 300 Mark — ach bitte, liebes Väterchen, schlage sie mir nicht ab, denn du würdest mich sonst unglücklich machen!"

„300 Mark?! — Und zu welchem Zweck denn? — Wohl für einen Schmuck oder sonstige Toiletten-Artikel? Sag' es nur ohne Scheu, mein Kind, du brauchst deshalb nicht verlegen zu werden."

„Nein, Papa, es ist nicht für dergleichen — ich bin ja so reich an Schmucksachen und schönen Toiletten, daß ich gar nichts mehr wünsche. Hör' mir mal zu, Papa, ich weiß eine rührende Geschichte . . ."

„Schon wieder eine rührende Geschichte? — Vor wenigen Tagen erst hast du mir eine solche erzählt und mir ein nettes Sümmchen herausgelockt. Höre, Kind, zu viel des Guten tun, taugt nicht!"

„Hör' nur, Papachen, es ist aber auch zu schrecklich! — Als ich vor einer Stunde, nur wenige Schritte von unserem Hause entfernt, an dem Hause des Kaufmanns L. vorüberging, trat aus demselben eine noch junge Frau. Es fiel mir auf, daß diese zu verbergen suchte wie sie weinte. Plötzlich begann ihr Schritt unsicher zu werden, und ich sah, wie sie wankte. Ich eilte auf sie zu und kam eben noch zur rechten Zeit, sie vor dem Zusammenfallen zu bewahren. Andere Leute kamen hinzu, und man ließ sie sanft auf die Stufen der Treppe des L.'schen Hauses nieder. Sie schien offenbar den besseren Ständen anzugehören. Sie war zwar einfach gekleidet, doch lag trotzdem in ihrer Erscheinung, in ihrem ganzen Wesen eine gewisse Eleganz, etwas entschieden Distinguiertes, Papa. Die arme Frau tat mir recht leid; ich bat die Leute, sie doch in das Haus des Herrn L. zu tragen, denn auf den kalten Stufen mußte sie sich ja erkälten. Man folgte meiner Bitte. Da schlug die bisher Ohnmächtige die Augen auf und sagte leise, daß nur ich es hörte: „Nein — nicht dort hinein!" — Ich bat nun jemand, eine Droschke zu holen, um die Kranke nach Hause zu bringen. Dankbar sah sie mich an und sagte kaum verständlich: „Ich habe aber kein Geld, um eine Droschke zu bezahlen." — Ich erschrak heftig. Diese so anständig aussehende Dame hatte kein Geld! — Mir kam jetzt der Gedanke, daß sie wohl mehr unglücklich als krank sein möge und ihr Leid sie übermannt habe. Ich bat sie, mir ihre Wohnung zu sagen; ich wollte sie nach Hause fahren lassen. Langsam hatte sie sich wieder erholt. Sie erzählte mir nun eine lange Leidensgeschichte. Ihr Mann ist Gelehrter und hat einen ehrenvollen bekannten Namen — ich selbst habe schon mehrere seiner Arbeiten gelesen; Krankheit jedoch und andere Unglücksfälle haben die Sparpfennige der kleinen Familie aufgezehrt, so daß die Arbeitsunfähigkeit des Mannes die arme Frau mit ihren noch kleinen Kindern dem bittersten Mangel aussetzt. Kummer und Elend haben denselben dem Grabe nahe gebracht. Heute noch sollen die unglücklichen Leute eine Schuld von achtzig Talern entrichten, widrigenfalls ihnen der letzte Rest ihrer Habe genommen werden wird. Dann aber werden sie alle — der kranke Mann und die junge Frau mit den zarten Kindern — brot- und obdachlos sein!"

Giselas Augen schimmerten feucht. Bewegt hatten die Eltern der Erzählung ihrer Tochter gelauscht und blickten nun gerührt auf die beredte Fürsprecherin.

„Mein Taschengeld", fuhr Gisela fort, „habe ich der armen Frau sofort gegeben, Papa, und für das übrige sorgst du, mein gutes Väterchen — nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)

Amerika.

× An der Börse von Rio de Janeiro hat die brasilianische Kriegsgefahr prompt eine große Panik ausgelöst. Der Kurs des Milreis sank in großen Sprüngen abwärts, ebenso verloren alle übrigen Werte. Präsident Praz hat, nachdem die Neutralität im deutsch-amerikanischen Kriege durch den brasilianischen Kongreß aufgehoben worden ist, die ersten Vorbereitungen für den Krieg getroffen. Brasilien erließ ein Ausfuhrverbot von Kupfer und Eisen. Die Ausfuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln soll eingeschränkt werden. Die Stadt Rio de Janeiro wird eine Anleihe von 1½ Millionen Pfund aufgeben.

× Wie holländische Blätter melden, ist es in Chicago und Cleveland zu Unruhen wegen der Dienstpflicht gekommen. Es fanden blutige Zusammenstöße zwischen Gegnern der Dienstpflicht und Kriegsparteilern statt. Die Polizei mußte eingreifen. Die Gegner der Dienstpflicht sympathisieren mit der deutschfreundlichen Minderheit, die der Regierung gleichfalls große Schwierigkeiten bereitet. Auch in Kanada regt sich eine starke Opposition gegen die Dienstpflicht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Mai. Zur Beleihung bei den Darlehnskassen des Reiches sind unverzinsliche Schatzanweisungen des Reiches mit höchstens einem Jahre Laufzeit bis zu 85 % des Nennwertes zugelassen.

Budapest, 29. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß Graf Julius Andrassy mit der Bildung des neuen ungarischen Kabinetts betraut worden ist.

Washington, 29. Mai. Das Repräsentantenhaus hat das erste Lebensmittelgesetz angenommen, das eine Ausgabe von 15 Millionen Dollar für eine Bestandaufnahme der Lebensmittel vorsieht.

Der Kaiser an der Westfront.

Sein Dank an die Aisnekämpfer.

Ein kleines französisches Städtchen an der Westfront ist am 23. Mai der Schauplatz einer erhebenden deutschen vaterländischen Feier gewesen: Kaiser Wilhelm war erschienen, um den Männern, die in den schweren Kämpfen an der Aisne des Deutschen Reiches Wehr und Schirm mit ihren Leibern gebildet hatten, seinen und des ganzen deutschen Volkes Dank abzustatten. Mit ihm nahm sein Sohn, der deutsche Kronprinz, die Besichtigung der sturmerprobten Regimenter vor, die auf weitem Feld in Hufeisenform aufgestellt waren. Wo der Kaiser und der Kronprinz, von der flatternden Kaiserstandarte durch die einzelnen Gruppen geleitet, anhalten, und die wackern Kämpfer begrüßen, schallt ihnen in rollendem Gleichtakt donnernd der soldatische Gegengruß zurück. Jedem Offizier reicht der Kaiser die Hand, oft spendet er warme Worte der Anerkennung. Und schließlich tritt er in die Mitte der weiten Runde und hält eine Ansprache an seine Krieger mit Worten, denen man, auch ohne daß er es gesagt hätte, anmerkt, daß sie „aus bewegtestem Herzen" kommen. Er sagte ungefähr:

„Meinen kaiserlichen Dank für die heldenhafte Tapferkeit, mit der ihr hier im Westen den starken Feind geschlagen habt. Offiziere und Mannschaften haben in edler Aufopferung gewetteifert und alle Versuche des Feindes, die deutsche Mauer zu durchbrechen, abgeschlagen. In freudigem Danke und gehobenen Herzens gedenken die Eurigen daheim der Vaterlandsverteidiger im Felde. So kommt mein Dank auch im Namen der Eurigen zu euch, die ihr hier draußen kämpft. Der Gegner hatte große Vorbereitungen getroffen, mit ungeheurem Munitionsaufwand und rücksichtslosem Einsatz von Menschen hoffte er durchzukommen. An eurem Todesmut sind seine Pläne auch diesmal gescheitert, und so wie diesmal werden sie auch immer scheitern. Die nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie ihr all das andere bisher geschafft habt. Denn ihr seid eingedenk, wofür ihr kämpft: für die Zukunft eurer Kinder und Enkel, für die Zukunft unseres gesamten geliebten Vaterlandes."

Ein brausendes Hoch der Truppen, ein tausendstimmiges „Heil dir im Siegerkranz" ist die Antwort. Dann erhalten die unter den feldgrauen Helden, die sich ganz besonders in den Kämpfen ausgezeichnet haben, als besondere Belohnung aus der eigenen Hand des obersten Kriegsherrn das schlichte Kreuz aus Eisen. Und nun folgt der Vorbeimarsch der Bataillone, mit dem kampfmäßig aufgepflanzten Seitengewehr, das in der französischen Frühlingssonne glüht und gleißt, so schneidig und kraftvoll, als kämen die feldgrauen Männer nicht aus den vom feindlichen Trommelfeuer zermürbten Schützengräben, sondern als hätten sie sich in sorgsamem Drill für diesen Ehrentag auf feindlichem Exerzierplatz geübt. Das ist deutsche Kraft und Stärke, die uns keiner unserer Feinde, so achtbare Gegner sie auch sein mögen, nachzumachen imstande ist. Befriedigt nickt der Kaiser ein ums andere Mal den Truppen zu. Er weiß, auf diese Leute kann er sich auch weiter verlassen. Und der Schimmer dieser Zuversicht ruht noch auf seinem ernsten Gesicht, als ihn das Auto mit dem Kronprinzen weiter trägt durch die französischen Städte, deren Bewohner, die Mädchen und Frauen in hellen Frühlingskleidern, Spalier bilden, um den Kaiser und seine Soldaten vorüberziehen zu sehen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 29. Mai

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war nur im Witschaete-Abschnitt die Artillerietätigkeit lebhaft. Abends nahm das Feuer auch an anderen Stellen zu. Erkundungsvorstöße der Engländer an der Artois-Front, der Franzosen am Chemin des Dames wurden zurückgewiesen. Vorfeldgefechte südwestlich von St. Quentin brachten uns eine Anzahl Gefangener ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Macedonischen Front

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Oesterreichischer Bericht.

WTB **Wien,** 30. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaftere Gefechtstätigkeit hält namentlich in Ostgalizien an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Gegen Abend versuchten die Italiener neuerlich bei Vodice mit starken Kräften durchzudringen. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Ein gleiches Geschick fanden heute früh bei Jamiano angesetzte italienische Vorstöße.

In Kärnten und an der Tiroler Front nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Berat wurden italienische Erkundungsversuche vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Italiens Riesenverluste am Isonzo.

Cadorna beginnt schon wieder über schlechtes Wetter zu klagen. Man begreift es, daß der italienische Oberbefehlshaber zu seinem alten Wettertrick zurückgreift, um seine Mißerfolge am Isonzo zu vertuschen, wenn man folgendes Telegramm der „Neuen Zürcher Nachrichten" liest:

Die Italiener haben im Laufe der bisherigen Kämpfe in der 10. Isonzoschlacht **mehr als 150 000 Mann an Toten, Verwundeten oder Vermißten** verloren.

Um die bisherigen Mißerfolge gewissermaßen zu entschuldigen, weist die Agentur Stefani in einer offiziösen Note auf die außerordentlich

starken Verteidigungsanlagen des Geländes

hin und betont, beinahe überall seien die Österreicher hinter einem dreifachen Graben entdeckt worden, welcher durch sehr starke, weit ausgedehnte Drahtverhaue und spanische Reiter geschützt worden wäre. An den wichtigsten Stellen der Linie waren die feindlichen Verschanzungen wahre Labyrinthe. Die Artillerie habe Truppen- und Munitionsdepots entworfen, die auf bequeme Weise in Dolinen, das ist eine Art ungeheurer natürlicher und künstlicher Höhlen, untergebracht wären.

*

Der Luftangriff auf Folkestone.

Reuter meldet über den Luftangriff auf Dover und Folkestone am letzten Freitag:

Amtlich wird bekanntgegeben, daß Folkestone die schwersten Verluste bei dem letzten Luftangriff erlitten hat. Die Zahl der Toten betrug dort 66.

Im ersten englischen Bericht war der Name Folkestone verschwiegen worden. Es hieß dort nur: Fast aller Schaden wurde in einer Stadt angerichtet, wo die Bomben auf die Straße niederfielen und eine beträchtliche Anzahl von Zivilpersonen trafen und Läden und Häuser ernstlich beschädigten. 79 Personen, darunter 27 Frauen und 23 Kinder, sind bei dem Angriff getötet, 174 Personen, darunter 43 Frauen und 19 Kinder, sind verletzt worden.

Deutsche Flieger durch einen Zeppelin gerettet.

Die englische Admiralität meldet, daß die deutschen Flieger bei ihrer Rückkehr von Folkestone durch Dünkirchener Wasserflugzeuge angegriffen wurden und drei deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien. Aus Kopenhagen wird berichtet, daß der Fischerkutter „Energie" aus Esbjerg auf hoher See vor der Westküste einen deutschen Leutnant und einen Unteroffizier von einem beschädigten Flugzeug an Bord genommen habe, die nach Bergung ihres Motors das Flugzeug, das seinen Flügel gebrochen hatte, angezündet hätten. Ein hinzukommendes Luftschiff habe dann die Flieger und den Motor übernommen.

Sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der deutschen Marine meldet amtlich: Am 25. Mai wurden an der flandrischen Küste zwei feindliche Flugzeuge durch Marineflugzeuge zum Absturz gebracht. Am Morgen des 26. Mai trafen drei unserer flandrischen Seekampfflugzeuge vor der französischen Küste auf ein Geschwader von vier französischen Flugbooten und schossen alle vier in wenigen Minuten ab. Von ihren Besatzungen konnten vier Offiziere und zwei Unteroffiziere geborgen werden. Die übrigen Insassen sind ertrunken. Obwohl unsere bei der Bergung beschäftigten Torpedoboote durch feindliche Seestreitkräfte gestört wurden, konnte ein französisches Flugboot unbeschädigt eingebracht werden. Die übrigen drei sind vollständig zerstört. Keines unserer Torpedoboote ist beschädigt worden. — Eines unserer U-Boote hat am 25. Mai in den Hoofden das englische Wasserflugzeug „Nr. 9060" abgeschossen und zwei Insassen als Gefangene eingebracht.

*

General v. Höppner über die Luftkämpfe.

Die Überlegenheit der deutschen Flieger.

Der Kommandierende General der deutschen Luftstreitkräfte v. Höppner betonte in einer Unterredung mit einem holländischen Journalisten, daß von einem Durchbruch der deutschen Linien im Westen keine Rede sein könnte. Über seine Spezialwaffe äußerte er sich folgendermaßen:

„Die Gegner sind im Westen den Deutschen zahlenmäßig weit überlegen, an der Ostfront sind die letzteren vielleicht etwas stärker, am Balkan wieder der Feind. Das bedeutet aber nichts, denn es kommt weniger auf die Zahlen als auf die Beschaffenheit von Flugzeug und Bedienungsmannschaft an. Unsere Flugzeuge sind dem Gegner besonders in der Bewaffnung überlegen. Die feindlichen Kampfflieger sind für ihre Aufgaben ebensogut vorbereitet wie die unsrigen, nicht die Erkennungsflieger, die bei den Franzosen mittelmäßig, bei den Engländern sogar minderwertig sind. Der englische Kampfflieger sucht den Kampf, der Franzose greift nur an, wenn er zahlenmäßig überlegen ist. Hat der erste Angriff keinen Erfolg, so zieht er sich zurück. Den Engländern ist das Fliegen ein Sport, dessen Höhepunkt der Kampf ist. Sie suchen den Kampf ohne Rücksicht darauf, ob die Durchführung ihrer Aufgaben ihn notwendig macht oder nicht. Der Deutsche ist in erster Linie Soldat, der jeden Flug als eine militärische Diensthandlung ansieht, und das bestimmt sein Verhalten. Unsere verhältnismäßig geringen Verluste rühren daher, daß unsere Kommandeure zu gute Soldaten sind, um ihren Fliegern Aufträge zu erteilen, die man von vornherein als unausführbar ansehen muß. Dann läßt man die Flieger nicht einzeln ausfahren, denn wichtiger als aller Sportgeist und alle Bravour ist die Erfüllung militärischer Aufgaben. Die jahrhundertelange deutsche militärische Tradition kann nicht durch die englische Kriegführung von drei Jahren ausgeglichen werden."

Auf die Frage, wen die Deutschen als Gegner lieber treffen, antwortete der General: Diese Frage dürfe nicht gestellt werden. Man könne diese Frage nicht stellen, da nicht die Sportleistung, sondern die Erfüllung der Aufgabe die Hauptsache ist. Bei uns will jeder Soldat ein Boelcke werden — der Tod der Kameraden schreckt ihn nicht!

Kleine Kriegspost.

Berlin, 29. Mai. Der Orden Pour le mérite ist dem kommandierenden General des 12. Armeekorps, Edler von der Planitz, verliehen worden.

Berlin, 29. Mai. Das 2. Reserve-Garde-Regiment zu Fuß wird nach einer Bestimmung des Kaisers als aktives Regiment bestehen bleiben und die Bezeichnung: „Garde-Regiment Prinz Eitel Friedrich von Preußen" führen.

Bern, 29. Mai. **Nach Berechnungen von zuverlässiger Seite haben die Engländer bei der Frühjahrsoffensive bisher über 200 000 Offiziere und Mannschaften eingebüßt.**

Genf, 29. Mai. Nach einer Meldung des „Petit Parisien" soll der amerikanische General Pershing außer einer Division regulärer Truppen ein Regiment Marineinfanterie und neun Abteilungen Genietruppen nach Frankreich führen.

Haag, 29. Mai. Die deutsche Regierung hat der holländischen ihr lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß ein deutscher Zeppelin in der Nacht vom 7. zum 8. Mai infolge falschen Kurses sich über Deventer im niederländischen Luftgebiet befunden hat.

Amsterdam, 29. Mai. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" in Rom telegraphiert seinem Blatt, die Operationen der Italiener an der Isonzofront würden durch britische Monitore wirksam unterstützt.

Vlissingen, 29. Mai. Der französische Hafen Gravelines zwischen Calais und Dünkirchen ist als minenverseucht erklärt worden.

Lissabon, 29. Mai. Wegen der Unruhen im Lande sind die portugiesischen Truppenverschiffungen nach dem westlichen Kriegsschauplatz eingestellt worden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 31. Mai.

1809 Komponist Joseph Haydn gest. — Ferdinand v. Schill fällt bei der Verteidigung Stralsunds. — 1817 Dichter Georg Herwegh geb. — 1872 Schriftsteller Friedrich Gerstäcker geb. — 1902 Der Friede zu Pretoria beendigt den Südafrikanischen Krieg. — 1915 Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erobern die Stadt Stryj. — Erfolgreicher Luftangriff auf die Docks von London. — Drei Nordforts der Festung Przemysl werden von bayrischen Truppen gestürmt. — 1916 Französische Massenangriffe auf die Höhe Toter Mann.

□ **Vermehrte Erzeugung von Käse und Quark.** Bei der Lebensmittelknappheit muß die Magermilch für die menschliche Ernährung mehr als bisher ausgenutzt werden. Sie darf von jetzt ab nicht nur als Frischmilch für die menschliche Ernährung und zur Verfütterung verwendet werden, sondern sie wird jetzt auch in verstärktem Maße zur Herstellung von Quark, Käse und Dauermilchwaren herangezogen, und es werden diejenigen Mengen, die für die Herstellung des zugelassenen geringen Quantums von Nährmitteln erforderlich sind, sichergestellt. Bekanntlich kann die Magermilch in der wärmeren Jahreszeit nur in gewissen Grenzen als Trinkmilch Verwendung finden, da ihre Frischhaltung in dieser Zeitperiode mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Infolgedessen ist es von besonderer Bedeutung, in der hierfür günstigen Jahreszeit eine möglichst ausgiebige Käseerzeugung herbeizuführen. Der Käse wird die Fettversorgung der Schwerst- und Rüstungsarbeiter ergänzen, was bisher nur in beschränktem Umfange möglich war. Bei der Bedeutung der Käse- und Quarkerzeugung hat die Preußische Landesfettstelle beschlossen, eine entsprechende Regelung der Verwendung der Magermilch zu obigen Zwecken für ihr Gebiet zur Durchführung zu bringen. Die in Frage kommenden Molkereien der Bezirke sind am 15. April d. J. dahin verständigt worden, daß auf Grund der Speisefettverordnung vom 20. Juli 1916 ein bestimmter Teil, mindestens aber 20 % der anfallenden Magermilch, zu Käse oder Quark zu verarbeiten ist. Maßgebend hierfür war u. a. das Gutachten der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen in den einzelnen Provinzen, welches die Maßnahme der Preußischen Landesfettstelle in den hier beabsichtigten Grenzen fast überall für durchführbar erklärte, sowie die bevorstehende Steigerung der Milchergiebigkeit, die es ermöglicht, größere Mengen Magermilch in die Hand zu bekommen.

—* Ziehung 5. Klasse 235. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittagsziehung vom 29. Mai. 15000 Mk. fielen auf 54236; 5000 M. auf Nr. 74609 189740 190952 196821; 3000 M. auf Nr. 15336 19726 20910 30214 31062 48593 54394 66360 76863 77531 85817 95504 96666 107273 125443 126344 152949 168778 171759 182597 184457 186486 187021 204677 204996 204805 214441 217334 218583 223578. Nachmittagsziehung. 10000 M. auf Nr. 168497, 5000 M. auf Nr 171635, 3000 M auf Nr. 4310 17473 18277 20448 30757 32299 57348 62146 63796 63901 64407 81840 82649 84687 88265 92386 102872 115603 121956 123021 127550 138013 157028 164995 166348 169600 175144 177691 188433 210780 211547 222074 224836 226937 228939 230424 231518.

—* Vereins-Lazarettzug „T 3". Von der letzten Ausreise, welche Montag, den 7. Mai in Hannover angetreten wurde, ist der Vereins-Lazarettzug „T 3" in Regensburg eingetroffen, wo er die Verwundeten auch abgegeben hat. Er beendete hiermit seine 48. Reise. Während seines diesmaligen Aufenthalts im Westen führte ihn die 46. Reise nach Gent und die 47. nach Froyennes.

—* Gerüchte über eine Verkürzung der Brotration ab 15 Juni sind, wie wir an maßgebender Stelle hören, frei erfunden und entbehren jeder Grundlage. Die Brotration wird nach wie vor auch weiterhin in der festgesetzten Menge geliefert werden. Bekanntlich ist auch der Berliner Magistrat schon vor einigen Tagen diesen falschen Gerüchten entgegengetreten. Das Kriegsernährungsamt wäre dankbar, wenn ihm die Verbreiter derartiger Nachrichten namhaft gemacht würden, damit gegen sie vorgegangen werden kann.

—* Die Viehzählung vom 1. Juni und demnächst vom 1. September 1917 bilden die Grundlage entscheidender Maßregeln auf dem Gebiete der Ernährungs- und Futterwirtschaft des neuen Erntejahres. Jeder Viehbesitzer muß genaue und vollständige Angaben bei den Viehzählungen als besondere vaterländische Pflicht betrachten. Bei der Schätzung des Ertrages von Bodenerzeugnissen können ohne Verschulden erhebliche Irrtümer vorkommen. Unrichtige Angaben über den Viehbestand sind nur infolge Böswilligkeit oder grober Fahrlässigkeit möglich. Nach den Zählungen sollen Stichproben durch unvermutete Stallrevisionen vorgenommen werden. Wo sich dabei falsche Angaben von Viehbesitzern ergeben sollten, müßte gegen den Schuldigen auf das schärfste eingeschritten werden, denn dieser schädigt dadurch an seinem Teil die sachgemäße Versorgung des Heeres und der Bevölkerung er schädigt aber auch seine Nachbarn und Berufsgenossen denen infolge seiner falschen Angaben erhöhte Lieferungen auferlegt werden müssen.

\+ **Halver,** 31. Mai. Am 26 ds. Mts. erhielt der Musketier Wilh. Kaufmann, Hohl beim Ref. Inft. Regt. Nr. 53 das Eiserne Kreuz.

Dienen lerne beizeiten das Weib . . .

Von Dr. Käthe Kalisky.

Als Goethe der Dorothea die Worte: „Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung" in den Mund legte, da umfaßte er damit das Ziel der damaligen Mädchenerziehung. Da sich der Aufgabenkreis der Frau in der Goetheschen und nachgoetheschen Zeit im Haus und in der Familie erschöpfte, galt es, das Mädchen beizeiten auf seine künftige Bestimmung vorzubereiten, es zur Unterordnung und häuslicher Pflichterfüllung zu erziehen. Erst die wirtschaftliche Entwicklung und der Einfluß neuer Gedankenrichtungen, die die Stellung der Frau im Haus änderten, stellten die Mädchenerziehung vor völlig neue Aufgaben. Die Verengung des hauswirtschaftlichen Betätigungsfeldes, die Übertragung vieler Pflichten von der Familie auf den Staat und die Gemeinde, die Mitarbeit der Frau im Rahmen der Wirtschaft des Volkes, erzeugten Fragen, die der Erziehung neue Richtungen gaben. Es genügte nicht mehr, die Mädchen zum Dienst in der Familie vorzubereiten, wollte man, daß sie im Leben ihre Stellung ausfüllten. Es genügte nicht mehr, daß die neuen Aufgaben der Gemeinden von Männern durchgeführt wurden; sollten sie Fürsorgearbeit und Wohlfahrtsarbeit leisten, so bedurften sie des weiblichen Elementes und des mütterlichen Einflusses. Scheinbar unvermittelt, tatsächlich aber bedingt und begründet durch diese Entwicklung wurde so die Forderung des weiblichen Dienstjahres laut.

Der Gedanke selbst war nicht neu. Er entstammte der französischen Revolution, wo die Fürstin Chimay im April 1794 in einer Eingabe an die Behörde verlangte, daß die Frauen wie die Männer von dem Vaterland zum öffentlichen Dienst herangezogen würden. An der Spitze der Vertreter dieser Forderung um die Wende des 20. Jahrhunderts stehen neben Frauen hervorragende Männer wie Generalarzt Körting, Generalfeldmarschall von der Goltz und Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Witzel, der mehrfach auf Kongressen die Einführung eines weiblichen Dienstjahres mit Rücksicht auf die Ausbildung von Helferinnen für den kommenden Kriegsfall verlangt hat. Er denkt dabei an eine Zwangspflicht ähnlich der militärischen Dienstpflicht, der sich keine Frau entziehen darf und begründet diese Anschauung mit der Furcht vor dem Mangel an weiblichem Pflegepersonal. Die Einführung der Dienstpflicht wird also nicht mit Rücksicht auf die Erhöhung der weiblichen Leistungsfähigkeit, nicht etwa aus Motiven heraus gefordert, die die Ertüchtigung der Frau zum Ziel haben, verlangt wird vielmehr diese Umwälzung, weil der Staat diese geschulten weiblichen Hilfskräfte gebrauchen könnte, also mit Rücksicht auf das staatliche Interesse. Das ist das Wesentliche in diesen Vorschlägen, denn jede Forderung, die an den Staat so starke Opfer stellt, wie das weibliche Dienstjahr, die überdies den alten Anschauungen so völlig entgegen ist wie diese, kann ihre Berechtigung nur erweisen, wenn sie nicht einseitig im Interesse der Frau liegt, sondern wenn sie eine Lücke im Staatsganzen auszufüllen geeignet ist.

Von diesen Gesichtspunkten aus haben andere Begründungen, die für das weibliche Dienstjahr gegeben sind, scheinbar weniger Berechtigung für sich, da sie es allein vom Standpunkt der Frauen und ihrer Schulung aus verlangen. Bald ist der Forderung der Gedanke zugrunde gelegt, daß für die weibliche Volksschuljugend gründliche Kenntnisse in hauswirtschaftlicher Beziehung dringend notwendig sind, wenn sie für einen späteren Hausfrauenberuf fähig sein sollen, bald wird die Anschauung vertreten, daß die arbeitslose und inhaltslose Zeit, die leider noch immer viele Töchter besserer Stände nach dem Verlassen der Schule durchmachen, eine Verschwendung von Kraft ist, deren Benutzung zur Förderung des Staatswohles nötig sei. Die letzte Anschauung, gestützt überdies auf den Bedarf an tüchtig geschulten weiblichen Hilfskräften für die soziale Arbeit, hat insbesondere die Durchführung des weiblichen Dienstjahres, das teils als Pflichtjahr, teils als freiwilliges Jahr gedacht war, zum Ziel gehabt. Niemals aber soll das Dienstjahr eine Berufsvorbereitung sein.

Verschieden wie der Gedanke, der zu dem Verlangen der Dienstpflicht geführt hat, sind die Vorschläge, die für seine Durchführung gemacht wurden. Während die eine Richtung den Zwang zur Ablegung der Dienstpflicht verlangt und nur eine Ausbildung in der Krankenpflege für nötig hält, sieht die andere das Ideal in dem Besuch der sozialen Frauenschulen oder wirtschaftlichen Frauenschulen. Für die Volksschuljugend sollen besondere hauswirtschaftliche Kenntnisse nicht etwa in der Schule oder Pflichtfortbildungsschule, sondern unter Bedingungen vermittelt werden, die eine durchgreifende Schulung gewährleistet.

Ehe man sich über die Lösung geeinigt hatte, hat der Krieg dieser Frage neues Leben gebracht. Er hat urplötzlich die Bedeutung der Frau im Wirtschaftsleben auch den Kreisen klargemacht, die ihre Stellung im Haushalt bisher für unwesentlich für das Volkswohl angesehen haben. Wir brauchen nur an die völlige Verständnislosigkeit zu denken, mit der gerade die Hausfrauen den Forderungen unserer großen Zeit gegenüberstanden, an das unsinnige Verhalten im Einkauf und der Vergeudung der Lebensmittel, an die Schwierigkeit, um nicht zu sagen Unmöglichkeit, sie zu planmäßiger Wirtschaftsführung zu veranlassen, trotzdem ihnen klargemacht wurde, was für das Vaterland auf dem Spiele stand. Wir brauchen anderseits nur daran zu denken, daß diese Zeit, die die Männer auf das Schlachtfeld rief, an die Frauen in sozialer Hinsicht Anforderungen gestellt hat, denen viele von ihnen nicht gewachsen waren und nicht gewachsen sein konnten. Es fehlte vielfach nicht an gutem Willen, auch nicht an der Hilfsbereitschaft. Aber die meisten von ihnen sind nicht zu strenger Pflichterfüllung erzogen, wenn es gilt, die Kräfte zum Nutzen der Allgemeinheit einzusetzen ohne Rücksicht auf das persönliche Behagen, sie sind nicht an Unterordnung und an Disziplin gewöhnt. Sie haben auch weltfremd ohne Kenntnis der sozialen Verhältnisse, der wirtschaftlichen Zustände gelebt und sind daher nicht imstande, sich plötzlich von ihren Anschauungen loszusagen. Diese Erfahrungen hat der Krieg stärker beleuchtet, sie beruhen jedoch auf Ursachen, die keineswegs neu sind und die auch nach den Kriegsmonaten nicht wieder verschwinden werden.

Hier liegen Fragen vor, die vielleicht in noch erhöhtem Maß der Lösung bedürfen, wenn wir erst wieder in friedlichen Zeiten leben. Die Bedeutung hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit der Frau vom Standpunkt der Volksernährung und des Volkswohls, die Leistungen der Frau auf sozialem Gebiet, das sind Ziele, die nicht mehr allein vom Standpunkt der Schulung der Frau angesehen werden können. Der Erzieher Krieg hat uns gelehrt, daß in unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben die Frau gerade so gut Pflichten hat wie der Mann. Ist die militärische Vorbereitung nur für den Krieg gedacht, so ist die wirtschaftliche und soziale Schulung der Frau notwendig für den Frieden, zur Förderung des Volkes und zur Durchführung der Wohlfahrtspflege. Heute, wie in der Goetheschen Zeit wird man daher die Erziehung zum Dienen für das Mädchen verlangen müssen, nur daß der Begriff des „Dienens" ein weiterer geworden ist. Er hat den Sinn, daß das Leben sei „ein ewiges Gehen und Kommen oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für andere".

Ziegen- und Milchschaflämmer.

Der Kreis kann

Saanenziegen

beschaffen, frischmelkend, weiß und rehfarbig mit und ohne Hörner, zum verhältnismäßig allerdings hohen Preise von 160—165 Mark das Stück, ferner

ostfriesische Milchschaflämmer

zum Preise von 50—70 Mark das Stück. Zu den genannten Preisen tritt bei der Abgabe ein Aufschlag an Unkosten für die Beförderung usw. bei den Ziegen von etwa 10 Mark das Stück, bei den Schaflämmern entsprechend weniger.

Wer Tiere der genannten Art zu den gedachten Preisen erwerben will, melde sich schriftlich bei mir spätestens bis 5. Juni.

Eine Auswahl innerhalb der Art ist nicht angängig. Die Ortsbehörden oder die von ihnen bezeichneten Stellen in jedem Stadt- oder Amtsbezirk werden eine Anzahl Tiere erhalten, und es wird dann von den Ortsbehörden durch Loos entschieden, wer von den Bewerbern berücksichtigt wird und welches Tier auf ihn entfällt. Der Bewerber hat sich in der an mich zu richtenden Bewerbung zu verpflichten, daß er sich der Entscheidung durch das Loos unterwirft und das auf ihn entfallende Tier gegen sofortige Zahlung des angesetzten Kaufpreises übernimmt. Die Tiere werden ohne Gewähr, d. h. wie sie stehen und gehen, abgegeben.

Altena, den 26. Mai 1917.

Der Landrat: Thomee.

Amt Kierspe.

Fleischverkauf.

Fleischverkauf: Versorgungsbezirke a) Kierspe bei August Benninghaus, b) Rhader Bauerschaft bei Ernst Bickenbach, am Freitag, den 1. n. Mts. vormittags von 9—10 Uhr an die Buchstaben D—F, 10—12 Uhr G—J, 1—3 Uhr K—L, 3—5 Uhr M—N, 5—7 Uhr O—Q, Samstag, den 2. Juni vorm. 8—10 Uhr R—S, 10—12 Uhr T—V, 1—3 Uhr W—Z, 3—5 Uhr A—C.

Versorgungsbezirk: c) Kierspe-Bhf. bei Heinrich Rachel am Donnerstag, den 31. Mai nachm. 1—3 Uhr an die Buchstaben C—E, 3—5 Uhr F—G, 5—7 Uhr H—J, am Freitag, den 1. Juni vorm. 8—10 Uhr K, 10—12 Uhr L—M, 1—3 Uhr N—O, 3—5 Uhr P—Q, 5—7 Uhr R—S, am Samstag, den 2. Juni vorm. 8—10 Uhr Sch und St, 10—12 Uhr T—V, 1—3 Uhr W—Z, 3—5 Uhr A—B.

Versorgungsbezirk: d) Rönsahl bei Robert Eversberg am Samstag, den 2. Juni vorm. 8—10 Uhr A—F, 10—12 Uhr G—K, 1—3 Uhr L—R, 3—5 Uhr S—Z.

Kierspe, den 29. Mai 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.

Amt Halver.

Süßstoff.

Abgabe erfolgt auf Lebensmittelkarte in der Zeit vom 4. Juni bis 10. Juni 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver.

Lebensmittelkarten Nr.	Verkaufsstelle.
1731—2350	Rob. Brockstieper, Halver.
801—1150	Max Laisle, Oberbrügge.
1201—1450	Konsumverein Oeckinghausen.
1—298	E. Wellershaus, Halver.

b) Gemeinde Schalksmühle.

1—550 Frau Ww. O. Czechan, Schalksmühle.

Jeder Bezugsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Anteil. Die Ware kann in der vorbezeichneten Zeit an beliebigem Tage abgeholt werden. Gedränge an den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können.

Halver, den 30. Mai 1917.

Der Amtmann.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Familie Wilh. Flüss.

Ehringhausen b. Oberbrügge, den 30. Mai 1917.

Amt Kierspe.

Ablieferung von Aluminium.

Gemäß der Nachtragsbekanntmachung des stellv. Generalkommandos zu Frankfurt a. M. vom 10. Mai ds. Js. wird die sofortige, restlose Ablieferung des noch im Besitze befindlichen Aluminiums angeordnet. Ich fordere hiermit jeden Besitzer von Aluminium auf, alle noch nicht abgelieferte Aluminiummengen ob angemeldet oder nicht angemeldet in nachstehenden Terminen abzuliefern und weise bei Nichtablieferung auf die diesbezüglichen Strafbestimmungen hin.

Ablieferungs- und Annahmetermine finden wie folgt statt: In Kierspe am 1. Juni vorm. von 9—12 Uhr Amtshaus Zimmer 8. In Kierspe-Bhf. am 2. Juni vorm. 9—12 Uhr Hotel Cramer. In Bollwerk am 2. Juni nachmittags von 3½—4½ Uhr Wirtschaft König. In Rönsahl am 4. Juni nachmittags 3½—4½ Uhr Wirtschaft Ising.

Der Uebernahmepreis für jedes kg Aluminium ist auf 12 M. ohne Beschläge und 9,60 M. für jedes kg mit Beschlägen festgesetzt.

In denselben Terminen zur selben Zeit findet die Nachbezahlung für die bereits abgelieferten Aluminiummengen statt und zwar für jedes kg 5 Mark.

Kierspe, den 29. Mai 1917.

Der Amtmann, J. V. Homrighausen.

Amt Halver.

Speisefette.

Die Abgabe der Speisefette in der Verkaufsstelle des Kaufmanns Eugen Wellershaus in Halver geschieht fortan in zweiwöchentlichen Zeiträumen am Freitag an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummer

551—580	vormittags	8 Uhr,
581—610	„	9 „
611—640	„	10 „
641—800	„	11 „
1501—1600	„	12 „
1701—1800	nachmittags	2 „
1801—2000	„	3 „
2001—2050	„	4 „
2051—2250	„	5 „
2251—2350	„	6 „

Die nächste Abgabe erfolgt am Freitag, den 1. Juni ds. Js.

Halver, den 30. Mai 1917.

Der Amtmann.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge

Feldpostmappen

Wilh. Bell jr., Halver.

Handel mit Ferkeln.

Auf Grund des § 9 Absatz 4 der Satzung für den Viehhandelsverband (Geschäftsabteilung der Provinzial-Fleischstelle in Münster) vom 19. Dezember 1916 wird für den Verbandsbezirk (Provinz Westfalen) folgendes angeordnet:

§ 1.

Zum ausschließlichen Handel mit Ferkeln im Gewicht unter 15 kg das Stück bedarf es der Lösung einer Ausweiskarte nicht.

§ 2.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in den Regierungsamtsblättern in Kraft.

Münster, den 14. Mai 1917.

Provinzial-Fleischstelle, Geschäftsabteilung
Westfälischer Viehhandelsverband.
Der Vorstand:
gez. Graf von Merveld,
Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht.

Altena, den 21. Mai 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr
4 vom Hundert.

Warnung!

Denjenigen, welche im Gebiete Schlemme unberechtigter Weise die Fischerei betreiben, zur Kenntnis, daß wir jeden dabei Angetroffenen rücksichtslos zur Anzeige bringen werden.

Die Anpächter.

Fabr.- oder jugendliche
Arbeiter
und
1 Hammerschmiedegehülfe
gesucht
Carl Baukloh,
Carthausen.

Wir können noch weitere
Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung einstellen
Metallwarenfabrik Haurand
G. m. b. H.
Halver i. Westf.

Suche für sofort ein tüchtiges, properes
Mädchen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Gemeinnütziger Bauverein
e. G. m. b. H.
zu Dahlerbrück.

Samstag, den 9. Juni
nachm. 6 Uhr im Ledigenheim
Generalversammlung
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes.
3. Vorlage und Genehmigung der Bilanz 1916.
4. Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinns.
5. Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
Gregory.

Einkochbüchsen
fürs Feld
sind wieder eingetroffen
Wilh. Bell jr., Halver.

Freitag früh, den 1. Juni, erhalte ich eine große Auswahl



Schweine.
A. Kerspe, Halver.

Ziege
die einmal melk ist
zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver.